

nicht mit einer Idee gesegnet war.

Ich zahlte zu viel Geld für ein Zimmer, das sich wie ein Schuhkarton anfühlte. Zwar hatte ich es mir gemütlich gemacht, und es war in dieser Zeit mein Zufluchtsort, aber da sind wir auch wieder bei dem Wort ›Flucht‹. Ich wollte gerne wissen, wie es sich anfühlt, diesen Ort gar nicht mehr zu haben und irgendwo zu sein, wo man auch nicht mal eben kurz bei Freunden und Familie unterkommen kann. Das Gefühl des kompletten ›Alleinseins‹ machte mir Angst. Ich meine die Art von Alleinsein, wenn nichts in deiner Nähe bekannt ist und komplette Stille herrscht, dein Handy nicht funktioniert und du dir einfach selbst helfen musst. Ich konnte nur darüber fantasieren, was es hieß, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Und damit meinte ich nicht Selbstständigkeit an sich, diese beherrschte ich. Im Alltag war ich schon immer selbstständig gewesen.

Als die Schule kein Thema mehr war, war ich nach Spanien gereist, um auf eigenen Füßen zu stehen und in der Sonne zu leben. Das waren meine ersten richtigen Schritte in ein langes, leicht unstrukturiertes, zugegeben auch sehr impulsives Vagabundenleben gewesen. Diese ständigen Reisen und Ortswechsel hatten mich zu dem geformt, was ich heute war. Auf Reisen und in der Sonne ging es mir immer gut, ich war zufrieden, anonym und frei.

Was machte ich eigentlich schon wieder in London? Hier war es kalt, laut und dreckig. Ich war zwar anonym, aber Sonne, Zufriedenheit und Freiheit gab es hier definitiv nicht.

Ein weiterer Tag in der Londoner Underground auf dem Weg zum Green Park, um mal wieder meine Zeit mit Arbeit zu füllen. Auf der Scheibe in meinem Blickfeld schien sich jemand künstlerisch ausgelebt zu haben, hatte

mit einem dicken Filzstift ein Bild von einer nackten Frau gemalt und darübergeschrieben ›*Love yourself*‹. Immer wieder las ich das Wort ›Selbstliebe‹, jeder schien damit um sich zu werfen. Auf Bildern mit Yogis und Buddha drauf sah man es fast täglich auf irgendwelchen Social-Media-Kanälen. Wussten all diese Menschen denn tatsächlich und wahrhaftig, was es bedeutet, sich selbst zu lieben? Ich wusste noch nicht mal, wer zur Hölle ich überhaupt war. Also noch mal, was hatte ich schon zu verlieren?

Ich hatte ja schon mal den ›kleinen Plan‹ gehabt, nach Australien zu reisen, um diesen Ort, Byron Bay, zu suchen, von dem mir dauernd erzählt worden war. All die coolen, langhaarigen Reisenden sagten »Da musst du hin!« und »Da wirst du dich wohlfühlen!«. Besonders da ich in all den europäischen Orten, in denen ich gelebt hatte, immer ein

Unikat gewesen war, ohne richtiges Zuhause, immer auf Reisen, nicht nur ein Jahr zwischen Abi und Uni, bevor ›der Ernst des Lebens losgeht‹. Ich hatte es weder bis zum Abi geschafft, noch hatte ich eine Ahnung, wieso sich Menschen hingezogen fühlen zu etwas, das sich ›der Ernst des Lebens‹ nennt.

An sich ist das alles nichts Schlechtes, doch es kam mir so vor, als liefen die Menschen immer in die entgegengesetzte Richtung. Auf Dauer ließ mich mein Lebensstil sehr einsam werden. ›Einsamkeit‹, was bedeutete das eigentlich? Wieso hatte ich immer dieses zerreiende Gefühl der Einsamkeit, obwohl ich durchgehend von Menschen umgeben war? Wenn ich so darüber nachdachte, stellte sich mir die Frage, ob es vielleicht nicht mehr so wäre, wenn ich mal wirklich allein wäre? Das alles ließ sich nur herausfinden, indem ich den Absprung wagte

und meine Idee in die Realität umsetzte. Meine Idee von einer Reise. Einer richtig großen Reise ... Doch wohin? Wie lange? Erst mal einfach nach Australien?

Es war Dienstag, und ich hatte frei. Einer von wenigen Tagen, an denen ich mir eine Auszeit gönnte und nicht versuchte, mich mit Sport oder anderen Aktivitäten von meiner Unzufriedenheit abzulenken. In unserer kleinen chaotischen Wohnküche saß ich am Laptop. Emily, meine italienische Mitbewohnerin, hatte mir ihren geborgt, da ich selbst keinen besaß. In dieser Zeit wohnte ich mit drei Mädels zusammen in einem typisch englischen zweistöckigen Haus im Norden Londons. Meistens jedoch verkroch ich mich in meinem Zimmer oder war arbeiten.

An besagtem Tag wollte ich einen Flug nach Australien buchen. Ich war stolz auf mich,